

A.h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

01) Alternde Erwerbsbevölkerung: Ostdeutschland besonders betroffen

Der demografische Wandel spiegelt sich immer deutlicher in der Altersstruktur der Erwerbstätigen wider: Mehr als ein Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland ist heute über 50, in den ostdeutschen Ländern außer Berlin machen die älteren Beschäftigten sogar fast 40 Prozent aus. Deutschlandkarten des Leibniz-Instituts für Länderkunde zeigen, wie stark die einzelnen Regionen von den Alterungstendenzen der letzten Jahre betroffen sind.

Die stärksten Anstiege der über 50-jährigen Beschäftigten im Zeitraum 2008 bis 2019 verzeichnen mit mehr als zwölf Prozentpunkten der Regierungsbezirk Münster, die Region Oberfranken und das Saarland. Deutlich geringer als im Bundesdurchschnitt ist die Dynamik der Alterung in Berlin und der Region Leipzig wie auch in Oberbayern und Hamburg. Diese städtisch geprägten Regionen profitieren von der Zuwanderung jüngerer Menschen aus dem In- und Ausland. Auch wirtschaftsstarke Regionen wie die Regierungsbezirke Darmstadt und Stuttgart sind weniger stark von den Alterungstendenzen betroffen als strukturschwache Regionen wie etwa die Regierungsbezirke Kassel und Braunschweig in Nordhessen beziehungsweise Südniedersachsen.

Klarer Ost-West-Gegensatz bei den jüngeren Beschäftigten

Der Anteil der unter 30-Jährigen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist bundesweit nur geringfügig um zwei Prozentpunkte auf knapp 21 Prozent zurückgegangen. Die im „Nationalatlas aktuell“ des IfL veröffentlichten Karten zeigen allerdings große regionale Unterschiede. In der Oberpfalz, in Niederbayern, Schwaben und der Region Trier liegt der Anteil der jüngeren Erwerbstätigen weiterhin mehr als zehn Prozent über dem Bundesmittel. Dagegen verzeichnen die ostdeutschen Bundesländer mit Ausnahme von Berlin einen massiven Rückgang und rangieren mehr als zehn Prozent unter dem Bundesdurchschnitt.

Ökonomische Ungleichgewichte könnten zunehmen

„Diese Entwicklungen können die ökonomischen Ungleichgewichte innerhalb Deutschlands weiter verstärken, denn die wirtschaftsschwächeren Regionen haben offensichtlich größere Schwierigkeiten, den Generationswechsel zu bewältigen“, erklärt Tim Leibert vom Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig. Dies gelte besonders für Ostdeutschland, wo strukturelle Defizite, etwa in der Branchenstruktur mit einem niedrigen Anteil an Hochtechnologiebetrieben, zu den Belastungen des demografischen Wandels hinzukommen, so der Bevölkerungsexperte.

Ostdeutschland vor besonderen Herausforderungen

Von Berlin abgesehen stehen die Arbeitsmärkte im Osten somit vor einer besonders schwierigen Aufgabe. Viele Beschäftigte werden in den nächsten 15 Jahren in Rente gehen, gleichzeitig gibt es immer weniger Nachwuchskräfte. Tim Leibert: „Es ist abzusehen, dass ein bedeutender Anteil der durch Verrentung freiwerdenden Stellen nicht besetzt werden kann. Angesichts des drohenden Fachkräftemangels warnen manche Experten sogar von einer zweiten Deindustrialisierung in Ostdeutschland.“

Originalpublikation

Leibert, Tim (2021): Alterung und Stillstand auf dem Arbeitsmarkt. In: Nationalatlas aktuell 15 (05.2021) 2 [12.05.2021]. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL).

URL: http://aktuell.nationalatlas.de/arbeitsmarkt-2_05_2021-0-html/

Nationalatlas aktuell online

Unter <http://aktuell.nationalatlas.de> veröffentlicht das Leibniz-Institut für Länderkunde regelmäßig Kartenbeiträge zu Themen aus Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Politik, Gesundheit und Umwelt. Alle Karten, Diagramme und Fotos sind dort online verfügbar und stehen zusätzlich als PDF-Dokumente zum Download bereit. Auf Wunsch können die Materialien in Druckqualität zur Verfügung gestellt werden.

Medieninformation

Leipzig, den 17. Mai 2021

Weitere Informationen

Dr. Tim Leibert

Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)

t_leibert@leibniz-ifl.de

Tel.: +49 341 600 55-188

Pressekontakt:

Dr. Peter Wittmann

Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Schongauerstraße 9

04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174

Fax: +49 341 600 55-198

presse@leibniz-ifl.de

www.leibniz-ifl.de

blog.leibniz-ifl.de

Das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig analysiert soziale Prozesse aus geographischen Perspektiven und macht gesellschaftlichen Wandel sichtbar. Als einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Geographie im deutschsprachigen Raum ist das Institut Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die 96 selbstständige Forschungseinrichtungen verbindet. Das IfL wird gefördert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. [<https://leibniz-ifl.de>]

02) Glasmuseum Rheinbach: Fit für die Zukunft Optimierungs-Prozesse führen Glasmuseum in die Zukunft

Glasmuseum Rheinbach: Fit für die Zukunft

Optimierungs-Prozesse führen Glasmuseum in die Zukunft

Auch für das Rheinbacher Glasmuseum gilt, dass in den Corona-geprägten Zeiten jegliche Art von kurz- bis mittelfristiger Planung mit großen Unsicherheiten behaftet ist. Die für 2021 angedachten Ausstellungen, Workshops und Events sowie deren Rahmenprogramme sind alle unter Pandemievorbehalt zu betrachten.

Das Museumsteam hat die Zeit genutzt, um hinter den Kulissen Aufgaben anzugehen, die im Normalbetrieb zu kurz kommen: Neuordnung des Depots, Bestandssichtung, Digitalisierung der fotografischen Dokumentation, Vorarbeiten zur Transferierung von der analogen zur digitalen Inventarisierung.

Unter dem Motto „Fit für die Zukunft“ sind mehrere Veranstaltungen durchgeführt worden. Zu den Höhepunkten gehörten eine Klausurtagung, ein Seminar und mehrere Webinare, die sich intensiv mit unterschiedlichen Aspekten der internen und externen Kommunikation beschäftigten. Vor dem Hintergrund, dass mehrere Museumsmitarbeiter in den nächsten Jahren das Rentenalter erreichen, ist man bemüht, die internen Abläufe zu optimieren und das vorhandene Wissen so aufzubereiten bzw. zu verschriftlichen, dass eine reibungslose Übergabe an Nachfolger erfolgen kann. Die im Hintergrund laufenden Optimierungsprozesse sollen dafür sorgen, dass das Glasmuseum wie auch die anderen Einrichtungen des Himmeroder Hofes zukunftsfähig gemacht werden.

Nicht nur diese Fortbildungsveranstaltungen wurden aus Mitteln des LVR und aus dem „Corona-Programm“ der Bundesregierung „Neustart“ finanziert, sondern auch weitere Aktionen. So etwa konnte man im Glasmuseum u.a. freies WLAN installieren sowie die Texte der Hörstationen ins Englische, Französi-



Edles Glas in Rheinbacher Sammlung in Szene gesetzt.

sche, Niederländische und Tschechische übersetzen lassen. Desgleichen wurde eine Museumsapplikation entwickelt, über welche Besucher die Texte der Hörstationen mit Hilfe des eigenen Smartphones abrufen können. Anschafft wurden auch 25 iPads für die Museums-App und für andere digitale Formate in der museumspädagogischen Arbeit. Neu ist die Umgestaltung des Ausstellungsraumes im Untergeschoss des Museums. Das bewährte Präsentationskonzept wurde auch in diesem Raum fortgesetzt. Zu sehen sind hier Gläser des Jugendstils, des Art Déco und des nordböhmischen Fachschulstils.

Geplant ist eine Einweihung dieses Raums unter dem Motto „Die goldenen Zwanziger“ oder „The Roaring Twenties“ mit einem Museumsfest, das unter den gegebenen Umständen allerdings noch nicht terminiert ist.

Museumsleiterin Dr. Ruth Fabritius erläutert die strategische Ausrichtung des Hauses: „Mittel- und langfristig muss die Umgestaltung der noch nicht veränderten Ausstellungsareale dem Präsen-

tionskonzept der vier ‚fertigen‘ Räume, die die historische Sammlung beherbergen, angeglichen werden. Hierfür sind geeignete Finanzierungsquellen zu erschließen.“ Und sie fügte hinzu: „Dabei sollte man im Blick haben, dass gerade in Museen mit einer ausgeprägten kultur- und technikgeschichtlichen Komponente wie dem Glasmuseum Rheinbach eine komplette Neuaufstellung alle 10 bis 12 Jahre erforderlich ist, um sich den gewandelten Museumsstandards anzupassen.“

Die Vorreiterrolle des Glasmuseums innerhalb des Rheinbacher Kulturlebens soll auch künftig gestärkt werden. Schließlich habe sich das Glasmuseum Rheinbach einen guten Namen gemacht, den es zu „verteidigen“ gilt, sagt Fabritius. Hervorgehoben hat sich die Institution insbesondere durch den Rang ihrer Sammlung, die zeitgemäße Modernisierung ihrer Präsentation und nicht zuletzt durch den Internationalen Glaskunstpreis.

Dieter Göllner

Göllner (1); jssgallery.org (1)

03) Fortschritte im Interreg-Projekt.

Schlesisches Museum zu Görlitz: Angebot auf YouTube und Facebook

Fortschritte im Interreg-Projekt

Schlesisches Museum zu Görlitz: Angebot auf YouTube und Facebook

Das Schlesische Museum und der Nationalpark Riesengebirge starteten Ende 2019 das gemeinsame Interreg-Projekt unter dem Motto „Schlesien – Gemeinsames Natur- und Kulturerbe“. In den vergangenen Wochen und Monaten sind auf der polnischen Seite die Bauarbeiten am Informations- und Dokumentationszentrum in Hermsdorf schnell vorangekommen. Das Zentrum wird sich der Natur und Kulturgeschichte des Riesengebirges widmen und befindet sich am künftigen Verwaltungssitz des Nationalparks, dem ehemaligen Schaffgötsch'schen Amtsschloss.

Im Görlitzer Museum wiederum laufen indes die Vorbereitungen für zwei neue Ausstellungsformate. Zur Geschichte Schlesiens nach 1945 entsteht eine multimediale Präsentation, die dauerhaft die ständige Ausstellung ergänzen wird. Durch umfangreiche Recherchen sind inzwischen fast 4.000 Fotos, Film- und Audiodokumente sowie Kartenvorlagen gesammelt worden. Mit diesem Material werden für die Besucher digitale Informationsangebote zu 34 zeitgeschichtlichen Themen entstehen. Besucher können sich zukünftig über die politische, wirtschaftliche, kulturelle und kirchenpolitische Entwicklung sowie über ökologische Veränderungen im polnischen Schlesien informieren. Gleichmaßen wird die Situation der Schlesier in Deutschland dargestellt.

Derzeit ist auch die Ausstellung „Inspiration Riesengebirge“ in Vorbereitung. Sie präsentiert vom 11. September 2021 bis 27. Februar 2022 Kunstwerke, die in der Begegnung mit der einzigartigen Landschaft des Riesengebirges entstanden sind. Schwerpunkt der Schau werden Arbeiten von Künstler sein, die zwischen 1900 und 1945 eng mit der Regi-



Interreg-Projekt: Gertrud Staats (1859-1938): „Hain im Riesengebirge“ um 1900.

on verbunden waren. Einige orstansässige Künstler schlossen sich 1922 zur Vereinigung bildender Künstler St. Lukas in Schreiberhau zusammen und bildeten damit den Kern einer Malerkolonie. Ihr Erbe ist bis heute in der Region lebendig. Es wird ein reich bebildeter Katalog erscheinen.

Neue digitale Angebote auf YouTube und Facebook

Unter dem Motto „Die Rahmen sprengen!“, wagt das Schlesische Museum zu Görlitz ein Experiment, das auf der Kombination von Kunst und Techno basiert. Zusammen mit einem DJ der jungen Initiative Audio-Visuelles Kombinat wurde ein Mix erarbeitet, der elektronische Rhythmen und Bildkunst auf neue Weise zur Wirkung bringt. Produziert wurde ein einstündiger Livestream, der seit kurzem auf dem YouTube-Kanal des Museums als Video zu sehen ist.

Gemälde, Zeichnungen und Grafiken aus der aktuellen Sonderausstellung „Nicht nur romantisch. Gemälde und

Zeichnungen des 19. Jahrhunderts von Künstler*innen in und aus Schlesien“ wurden live von Dub-Techno untermalt. Dub-Techno ist eine spezielle Spielart des Techno, die Anfang der 2000er Jahre populär wurde.

Durch die Fusion mit atmosphärisch wirkenden oder stark pulsierenden Klängen erscheinen die Kunstwerke in einer überraschenden Detailliertheit und Lebendigkeit. Der YouTube-Kanal ist aufzurufen über www.schlesisches-museum.de.

Ein weiteres neues YouTube-Angebot des SMG ist der Beitrag „Das Album von Hans 1934-1938“. Der stimmungsvolle Dokumentarfilm berichtet über den Arzt und Fotografen Hans Hoehl aus Niederschlesien und über den Informatiker und Schriftsteller Piotr Strzałkowski aus Warschau, der ihn und seine Erinnerungen in einem Buch wieder lebendig gemacht hat.

Die in London lebende polnische Filmmacherin und Autorin Mieczysława Wazacz drehte in Anlehnung an das Buch im Jahr 2020 einen Film, zu dem im Februar 2021 im Auftrag des Kulturreferates für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz die deutsche Fassung entstand. Die Projektleitung hat die Kulturreferentin für Schlesien in Görlitz, Agnieszka Bormann, inne.

Auch auf Facebook ist das SMG mit einer neuen Reihe präsent. Es sind Beiträge zum religiösen Literaturbestand der hauseigenen Bibliothek. Anhand von ausgewählten Aspekten versucht man, den Interessenten die christliche Glaubens- und Gedankenwelt, die alltägliche Bezugnahme zur Religion und die Bedeutung von religiösen Alltagsgegenständen näherbringen. Das Museum will mit den Beiträgen anregen, dass die Leser die alten Buchseiten aufschlagen und über die Sinnggebung unserer Tage nachlesen.

D.G.

SMG(1); Krauskopf (1)

04) Die Union von Lublin oder die Geburt Polen-Litauens

17. 05. 2021



Jan Matejko (1838-1893), Die Union von Lublin · Foto: Wikimedia

Polen und Litauen haben im Laufe ihrer Geschichte enge Beziehungen unterhalten. Dies war besonders im Mittelalter der Fall. Es gab viele Konflikte zwischen den beiden Ländern. Doch trotz ihrer Differenzen gelang es Polen und Litauern, sich zu einigen und eine mächtige Union zu schaffen: Polen-Litauen, die *Rzeczpospolita*.

Um den Ursprung dieser Schicksalsgemeinschaft besser zu verstehen, lasst uns einen Blick auf den historischen Hintergrund werfen. Die Dynastie, die das Königreich Polen mit dem Großfürstentum Litauen vereinte, war die der Jagiellonen. Ihre Vertreter regierten im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert in Polen, Litauen, Ungarn und Böhmen.

Die Jagiellonen herrschten über ein Gebiet von mehr als 2 Millionen Quadratkilometern, was sie zu einer der mächtigsten Dynastien in Europa machte.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Polen und Litauen begann Ende des 14. Jahrhunderts. Bis dahin gerieten Polen und Litauer regelmäßig aneinander. Einerseits war Polen damals (schon) eine Bastion des Katholizismus, während die Litauer für ihre heidnischen Traditionen bekannt waren. Andererseits wurde die Uneinigkeit zwischen den beiden Völkern durch ihr Streben nach der Kontrolle der Grenzregionen Podlachien, Masowien und Rotruthenien (heutiges Südostpolen) verschärft.

Am 14. August 1385 einigten sich Litauer und Polen und unterzeichneten die Union von Krewo. Dieses Ereignis stellte einen ersten Schritt dar, der sich für die kommenden Jahrzehnte als entscheidend erweisen sollte. Der Großfürst von Litauen Ladislaus II. Jagiellon wurde getauft und zum König von Polen gekrönt. Der Zusammenschluss Polens und Litauens stärkte beide Nationen, die von ihrem Nachbarn, dem Deutschen Orden,

bedroht wurden. Die meisten Historiker der Region sind sich einig, dass es die Bedrohung durch diesen gemeinsamen Feind war, die die beiden Nationen dazu veranlasste, diese strategische Allianz zu bilden. Im Jahr 1410 zerschlug König Ladislaus die Truppen des Deutschen Ordens in einer der größten mittelalterlichen Schlachten, der Schlacht bei Tannenberg (polnisch *Bitwa pod Grunwaldem*). Nach diesem Triumph der polnisch-litauischen Truppen wurde am 2. August 1413 die Union von Horodło unterzeichnet, die die Stärkung der polnisch-litauischen Beziehungen bestätigte.

Erst anderthalb Jahrhunderte später vereinigten sich Polen und Litauen anlässlich der Unterzeichnung der Union von Lublin am 1. Juli 1569 zu einem einheitlichen Gebilde. Dieses Ereignis formalisierte die Vereinigung der beiden Staaten. Von diesem Moment an wurden das Königreich Polen (die Krone) und das Großfürstentum Litauen offiziell eins. In der Praxis bedeutete dies die Einrichtung eines gemeinsamen Parlaments in Warschau. Von nun an sollte der König vom polnischen und litauischen Adel gewählt werden und gleichzeitig den Titel Großfürst von Litauen und König von Polen tragen.

Polen-Litauen hatte gemeinsame Institutionen, darunter ein Zweikammerparlament (in dem polnische und litauische Senatoren und Abgeordnete saßen), ein gemeinsames Wappen, eine gemeinsame Währung und eine gemeinsame Außen- und Verteidigungspolitik. Die beiden nun vereinigten Staaten behielten jedoch getrennte Verwaltungsstrukturen. Diese Unterscheidung betraf den Fiskus, die Armee und das Rechtssystem.

Das Gebiet des Großherzogtums Litauen umfasste fast das gesamte heutige Weißrussland, und mehr als zwei Drittel der heutigen Ukraine waren damals Teil des Königreichs Polen.



In der Mitte des 15. Jahrhunderts war der Deutsche Orden keine so große Bedrohung mehr. Es war das Großfürstentum Moskau von Zar Iwan dem Schrecklichen, das im Osten Europas an Macht gewann. Die litauischen Truppen waren nicht in der Lage, den Moskauer

Vormarsch ohne polnische militärische Unterstützung abzuwehren. Trotzdem lehnte ein beträchtlicher Teil des litauischen Adels die formale Vereinigung mit Polen bis zum letzten Moment ab, weil er eine Verwässerung seiner nationalen Identität befürchtete. Der polnische König Sigismund II. August musste lange auf die Ratifizierung der Union zwischen den beiden Staaten drängen.

Mit vereinten Kräften gelang es den beiden Nationen, ihr Gebiet erheblich zu erweitern, so dass polnisch-litauische Truppen zwischen August 1610 und November 1612 Moskau besetzen konnten. Seit 2004 ist der 4. November in Russland ein nationaler Feiertag („Tag der nationalen Einheit“). Es erinnert an die Rückeroberung der Hauptstadt durch Moskauer Truppen auf Kosten Polen-Litauens.

Das 17. Jahrhundert erwies sich als das blutigste in der Geschichte der polnisch-litauischen Union. Polen-Litauen musste viele Kriege gegen Schweden im Norden, Russland im Osten und die Türkei im Süden führen. Auch verheerende Bürgerkriege konnten nicht vermieden werden. In der Folge erlitt dieses Land, das zu den reichsten und mächtigsten in Europa gehörte, große Gebietsverluste und wurde weitgehend zerstört. Diese Krisensituation leitete den Prozess ein, der dazu führen sollte, dass Polen-Litauen ab 1772 zugunsten seiner mächtigen Nachbarn Russland (das 82% des Gebiets unter seine Kontrolle brachte), Österreich (11%) und Preußen (7%) gänzlich von der Landkarte Europas verschwand.

Heute ist die Vision, die Polen und Litauer von dieser Union zwischen ihren Ländern haben, nicht dieselbe.

Im Großen und Ganzen sehen die Polen die Union von Lublin und die Entwicklung Polen-Litauens als den Höhepunkt der polnischen Geschichte, das „goldene Jahrhundert“ vor dem Verlust der Unabhängigkeit im 18. Jahrhundert.

Auf der litauischen Seite sind die Dinge etwas komplexer. Die polnisch-litauische Union wird dort oft durch das Prisma eines Souveränitätsverlustes an Polen gesehen. Was polnische Historiker im Allgemeinen damit erwidern, dass ein bedeutender Teil des damaligen litauischen Adels nur eines wollte, nämlich die Vereinigung mit Polen, um die gleichen Freiheiten zu genießen wie der für seine Traditionen der Freiheit und des Parlamentarismus bekannte Nachbar (Wahl des Königs, religiöse Toleranz, „liberum veto“ ...)

Die Debatte über die Beurteilung Polen-Litauens bleibt lebhaft. Eines ist sicher: Die Union von Lublin war ein bedeutendes Ereignis im Kontext der geopolitischen Rivalitäten in Mittel- und Osteuropa ab dem 15. Jahrhunderts.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei der [VISEGRÁD POST](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Jüdisches Leben in Lissa/Leszno.

Von der Familienforschung zum jüdischen Leben in der Provinz Posen

Jüdisches Leben in Lissa/Leszno

Von der Familienforschung zum jüdischen Leben in der Provinz Posen

Nur selten führen Anfragen zu historisch-genealogischen Themen zu Büchern, wie in diesem Fall – und dann auch noch zu so einem interessanten, gut geschriebenen Werk.

Die Autorin begann ihre Suche mit vielen Fragen an die Vergangenheit ihrer Familie. Die studierte Politologin hat sich intensiv mit dem deutsch-jüdischen Verhältnis und der umfangreichen Literatur zu diesem Thema beschäftigt. Vielfach wurde die Geschichte dieser Beziehung als quasi zwangsläufig auf den Holocaust hinauslaufende Entwicklung dargestellt, doch diese aus der Retrospektive sichtbare Linie ist nicht mehr eindeutig zu erkennen, wenn man sie aus früheren Zeiten betrachtet.

Die Autorin zeigt anhand zeitgenössischer jüdischer Quellen auf, dass die Posener Juden durch ihre geographische Nähe zu Deutschland, die lange Phase der preußischen Herrschaft und den stärkeren Einfluss der deutschen Aufklärungsbewegung eine Sonderstellung unter den polnischen Juden einnahmen. Die Juden in der Provinz Posen verstanden sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts mehrheitlich nicht mehr als polnische, sondern als deutsche Juden.

In der preußischen Zeit besuchten die Juden in Lissa vorwiegend deutsche Schu-

len, sprachen – neben jiddisch und polnisch – mehrheitlich deutsch und waren insgesamt deutschfreundlich eingestellt.

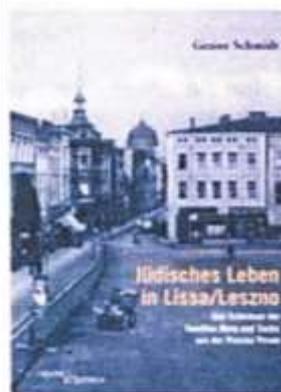
Die positive Haltung jüdischer Bürger aus Lissa und aus der Provinz Posen gegenüber Deutschland zeigte sich auch darin, dass 1920, als diese Region wieder zum neu entstandenen polnischen Staat gehörte, viele von ihnen nach Deutschland auswanderten, so auch die Mitglieder ihrer Familie.

Als die Wehrmacht 1939 Polen überfiel und die Provinz Posen zum deutschen „Musterland Wartheland“ wurde, wurde diese positive Beziehung zwischen Juden und Deutschen durch das verbrecherische NS-Regime vollkommen zerstört und seine reichen Früchte vernichtet.

Gesine Schmidt stellte sich der Frage nach Herkunft und Schicksal der Familie ihres Großonkels Erich Metz, dem Lieblingsonkel ihrer Mutter, den sie selber nie persönlich kennengelernt hat. In ihrer Jugend waren seine aus Amerika eintreffenden Briefe immer ein Ereignis. Sie fragt sich, warum sie damals nie aktiv nach dem Onkel und dessen Familie gefragt hat. Diese Frage holte sie nun nach und fragt sich in dem Kapitel „Die Recherche: Wo hinterlässt ein normaler Mensch Lebensspuren?“ Diese Ausführungen lesen sich, wie eine Arbeitsanleitung für Forscher.

Die Familie der Autorin stammte aus Oberschlesien und Lissa war ihr bis zu ihren

Forschungen vollkommen fremd. Dank zahlreicher Hilfen und Helfer fand sie erstaunlich viele Informationen zur Familiengeschichte. Der christlich geprägte Familienforscher fragt sich: Wo finden jüdische Angehörige Daten über ihre Vorfahren, denn Taufbücher gab es bei den Juden natürlich nicht. Dafür sind es die Friedhofsregister, die viele Informationen offenbaren. Anders als bei Christen, deren Gräber nach wenigen Jahren in Vergessen-



heit geraten, sind jüdische Friedhöfe „Häuser der Ewigkeit“ und bleiben erhalten, ebenso die Unterlagen darüber. Das Regionalmuseum in Leszno verfügt über eine jüdische Abteilung und konnte der Autorin helfen, ebenso das Staatsarchiv in Leszno, so dass sie eine kleine Geschichte der Familien Metz und Sachs vor Ort bis ins 18. Jahrhundert erschließen und anschließend in diesem Buch spannend erzählen konnte.

Im zweiten Teil beschäftigt

sich die Autorin mit dem jüdischen Leben in Leszno aus der Sicht jüdischer Autoren.

Bis jetzt in der Forschung kaum berücksichtigte jüdische Schriftsteller wie Ludwig Kalisch (1814-1882) und Louis Lewin (1868-1941) hatten enge Verbindungen nach Lissa und hinterließen aufschlussreiche Schriften zu den Lebensbedingungen der Juden in Lissa und zu ihrer Haltung zu ihren nicht-jüdischen deutschen und polnischen Mitbürgern.

Interessant ist auch, dass der bekannteste Vertreter des Reformjudentums in Deutschland im 20. Jahrhundert, der Berliner Rabbiner Leo Baeck (1873-1956), aus Leszno stammt. Er wuchs in einer durch die jüdische Aufklärung bereits geprägten Atmosphäre auf. Sein Vater, Samuel Baeck, sorgte schon im 19. Jahrhundert als Rabbiner in Leszno dafür, dass der jüdische Religionsunterricht normales Unterrichtsfach wurde, für das man am deutschen „Königlichen Comenius-Gymnasium“ auch eine Abiturnote bekam.

Wer sich mit der Geschichte der Besonderheit der Provinz Posen und ihrer drei Volksgruppen (Polen, Deutsche, Juden) beschäftigt, muss auch dieses Buch gelesen haben.

Das Buch „Jüdisches Leben in Lissa/Leszno. Das Schicksal der Familien Metz und Sachs aus der Provinz Posen“, von Gesine Schmidt ist 2018 im Paperback im Verlag Hentrich & Hentrich in Leipzig erschienen. Preis 17,90 Euro.

Martin Sprungala

06) Rückmeldung NP Thayatal

Wir haben im [SdP056](#) über die fehlenden deutschen, altösterreichischen Ortsbezeichnungen in den Karten des Nationalparks Thayatal geschrieben und dies auch bekräftelt.

Lm. DI Hofbauer, der uns darauf hingewiesen hat, bekam [diese Antwort, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen](#).

Merke: nicht verwendete Namen sind – natürlich – irgendwann nicht mehr gebräuchlich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 58, 2021

Wien, am 14. Mai 2021

Sehr geehrter Herr Hofbauer,

vielen Dank für Ihr Feedback zu unserem Programmheft. Ich finde Ihren Beitrag sehr wertvoll und bin der Meinung man sollte das kulturgeschichtliche Erbe schätzen und wahren. Ich möchte auch kurz unsere Herangehensweise dazu erläutern:

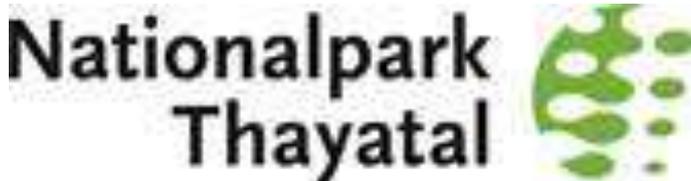
Da das Schutzgebiet in der Grenzregion liegt, sind naturgemäß solche Themen relevant und geschichtliche und politische Aspekte haben einen hohen Stellenwert. Wir kooperieren auf vielen Ebenen, mit Gemeinden, Tourismusorganisationen, Bürger*innen, Partnerorganisationen etc. hüten wie drüben. Gerade hier am ehemaligen Eisernen Vorhang ist auch Sensibilität gefragt – wir versuchen das immer zu beherzigen. Ganz konkret verwenden wir die deutschen Ortsbezeichnungen nur bei den größeren Ortschaften Frain an der Thaya/Vranov nad Dyjí und Znaim/Znojmo. Die anderen Bezeichnungen werden, wie Sie richtig anmerken zwar noch von älteren Bevölkerungsgruppen aber sonst nicht mehr sehr häufig verwendet, auch für die Orientierung entlang der Straßenschilder sind sie kaum mehr relevant. Und der Hauptaspekt, warum wir sie nicht in unseren Drucksorten verwenden ist der mangelnde Platz. Die meisten Broschüren und Karten sind auch ohne diese Bezeichnungen schon sehr dicht bepackt. Wir werden uns bei der Behandlung dieses Themas also mit der historischen (Fach-)Literatur zufrieden geben müssen.

Darum bitte ich um Verständnis, dass wir die alten Deutschen Ortsbezeichnungen kaum verwenden.

Vielen Dank und besten Gruß,

Christoph Milek

Biologie und Besuchermanagement



Nationalpark Thayatal GmbH

2082 Hardegg

Tel.: +43(2949)/7005-40

Fax: +43(2949)/7005-50

www.np-thayatal.at 

07) Europas größter Bär von Prinz Liechtenstein abgeschossen (Update)

07. 05. 2021



Arthur war der größte Bär in Rumänien und möglicherweise in der Europäischen Union .

Foto: Facebook/Agent Green

Der größte Braunbär Rumäniens und wahrscheinlich der gesamten Europäischen Union wurde von Josef-Emanuel Leopold Marie von und zu Liechtenstein, einem in Österreich lebenden Fürsten, bei Háromszék in der Region Székelyföld (Szeklerland/Siebenbürgen) erlegt, berichtet die siebenbürgische Zeitung [Krónika](#).

Eine Untersuchung der Umweltorganisationen Agent Green (Rumänien) und VGT (Österreich) ergab, dass der Prinz im März 7.000 Euro an das rumänische Umweltministerium zahlte, um eine Bärin zu abzuschießen, welche die Bauern in der Gemeinde Ozdola lange Zeit belästigt hatte.

Aber der Jäger bekam stattdessen einen männlichen Bären vor die Flinte, der tief im Wald lebte und sich nie in die Nähe bewohnter Gebiete gewagt hatte.

Agent Green hatte den 17-jährigen Bären, der Artur heißt, schon seit einiger Zeit beobachtet. Die Körpermessungen am abgeschossenen Tier zeigen, dass der Prinz 593 Punkte von maximal 600 möglichen Punkten bei der Trophäenjagd erreicht hat. Dies ist ein Rekordwert.

Der rumänische Umweltminister Barna Tánczos äußerte sich diplomatisch zurückhaltend zu der Angelegenheit und erklärte, dass es äußerst schwierig sei, festzustellen, ob es sich bei dem vom Fürsten von Liechtenstein getöteten Bären um denjenigen handelt, für den er vom Umweltministerium eine Abschussgenehmigung erhalten hat. Der Leiter des Ministeriums sagte auch, dass eine Untersuchung des Falles eingeleitet worden sei.

Der Vorsitzende von Agent Green fand hingegen viel klarere Worte: „Ich frage mich, wie der Prinz es geschafft hat, die Bärin, die oft das Dorf heimgesucht hat, mit dem riesigen Männchen zu verwechseln, das tief im Wald lebte. Offensichtlich war der Prinz gar nicht gekommen, um das Problem der Einheimischen zu lösen, sondern um einen kapitalen Bären zu erlegen, ihn mit nach Hause zu nehmen und als Trophäe an die Wand zu hängen.“

Die Beschwerde der Einheimischen bestätigt im Übrigen, dass der Prinz die lästige Bärin nicht verfolgt oder angeschossen hat, da sie weiterhin ungestört agiert.

Quelle: [Krónika](#)

Aktualisierung vom 7. Mai 2021:

Bärenabschuss in Siebenbürgen löste einen riesigen Sturm aus

Von István Pataky (Târgu Mures/Marosvásárhely/Neumarkt am Mieresch)

Der Abschuss von Arthur, der als der größte Braunbär Europas galt, schlägt in Rumänien und anderswo weiterhin hohe Wellen. Umweltschützer, Tierfreunde und die überwältigende Mehrheit der Menschen, die sich auf verschiedenen Medienplattformen zu Wort melden, halten die Aktion des in Österreich lebenden Prinzen Emanuel von und zu Liechtenstein im Szeklerland für reine Trophäenwilderei.

Im Zuge des Skandals wurden bereits einige Bestimmungen des Gesetzes über den Abschuss von Wild, das in besiedelten Gebieten Schäden verursacht, geändert.

Nach den neuen Regeln ist eine Abschussgenehmigung nur fünfzehn Tage gültig und das Wild darf nur von einem Mitarbeiter der Jagdgesellschaft, die den Abschuss beantragt hat, geschossen werden.

Barna Tánczos, der Umweltminister der rumänischen Regierung, sagte in einem Fernsehinterview, dass im vergangenen Jahr zwölf Menschen bei Bärenangriffen starben und 2019 neun, während in diesem Jahr bisher eine Person von einem Bären getötet wurde. Laut dem Minister, der vom siebenbürgischen Nachrichtenportal Masol.ro zitiert wurde, durfte Emanuel von und zu Liechtenstein, der Arthur erlegt hat, nicht alleine jagen und hätte von den Mitarbeitern der Jagdgesellschaft Ossola begleitet werden müssen. Tánczos betont:

Es wird untersucht, ob die Jagd speziell organisiert wurde, um Arthur oder einen anderen Bären zu erlegen.

Die Staatsanwaltschaft des Distrikts Covasna hat den Fall von der Polizei übernommen und ermittelt wegen des Verdachts auf Wilderei und unerlaubten Waffengebrauch. Laut einer gemeinsamen Erklärung von Agent Green und dem österreichischen VGT erschoss der Prinz das Männchen, das im tiefen Wald, weit weg von

bewohnten Gebieten, lebte, obwohl er nur über eine Genehmigung des Umweltministeriums zum Abschuss eines Bärenweibchens, das Schäden in Hinterhofbetrieben verursachte, hatte.



In Rumänien gibt es mindestens 7.000 Braunbären. Die Föderation der Jagdverbände in Rumänien hat die zuständigen staatlichen Institutionen um eine Bewertung der Bärenpopulation in Rumänien im Hinblick auf eine wissenschaftliche Regelung der jährlichen Abschussquote gebeten.

Laut der rumänischen Politologin Alina Mungiu Pippidi könnten auch hochrangige Beamte an der Jagd des Prinzen in Rumänien beteiligt gewesen sein. Sie erwähnte, dass Liechtenstein eine Steueroase ist, und dass die Familie des Prinzen einen großen Investmentfonds und eine Bank in Rumänien besitzt. Sie erinnerte auch daran, dass der Verein unter der Leitung des Vaters des Prinzen den rumänischen Präsidenten Klaus Johannis geehrt hatte.

Quelle: [Magyar Nemzet](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Ich, Kerschbaumer. 60 Jahre Feuernacht 1961-2021

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ sagt der Artikel 1 des Deutschen Grundgesetzes. In diesem Sinne sollen die Leser der „AGOMWBW-Rundbriefe“ über die Lage der deutschen Volksgruppe an der südlichen Sprachgrenze informiert werden.



Josef Kerschbaumer, ein biederer und tief religiöser Landwirt und Kaufmann in Frangart an der Etsch bei Bozen, hatte angesichts der immer mehr fortschreitenden Entrechtung und Unterdrückung seiner Volksgruppe Ende der 1950er Jahre den „Befreiungsausschuss Südtirol“ (BAS) gegründet, welcher 1961 in der „Feuernacht“ Protestanschläge gegen Strommasten durchführte, nachdem die Regierung in Rom ein Vertreibungsgesetz gegen politisch unbotmäßige Südtiroler im römischen Parlament beschließen wollte, welches in Südtirol „das Faß zum Überlaufen brachte“.

Dieses ungeheuerliche Vertreibungsprojekt landete auf dem Müllhaufen der Geschichte und letztendlich konnte 1969 eine etwas verbesserte Autonomie für Südtirol erreicht werden.

Das virtuelle „Haus der Tiroler Geschichte“ in Bozen (www.hausdergeschichte.tirol) machte kürzlich folgende Pressemitteilung:

„Ich, Kerschbaumer“: neues Online-Projekt vom Haus der Tiroler Geschichte gibt Einblicke in die heißen 60er Jahre.

Sepp Kerschbaumer aus Frangart war unbestritten eine der herausragenden Tiroler Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. In die Geschichte eingegangen ist er als Persönlichkeit, die nie müde geworden ist, für Recht und Gerechtigkeit in seiner Heimat zu kämpfen. Er war der Kopf des Widerstandes in Südtirol in den 50er und 60er Jahren – einer, der lange in seiner politischen Arbeit mit Leserbriefen und Gesprächen auf die damalige Rechtlosigkeit der Deutschen und Ladinern in Südtirol aufmerksam gemacht hat, bis er selbst zu Sprengstoff gegriffen hat. Aber auch als einer der vielen Widerstands-kämpfer, die schwer gefoltert und im Mailänder Prozess zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden sind. Sepp Kerschbaumer starb mit nur 51 Jahren im Gefängnis von Verona.

Nun steht Kerschbaumer gewissermaßen als Pate für ein neues Online-Projekt. In „Ich, Kerschbaumer“, das vom Verein Südtiroler Geschichte bzw. vom Haus der Tiroler

Geschichte initiiert wurde, „erzählt“ Sepp Kerschbaumer virtuell in einer Art Tagebucheinträge mehrmals wöchentlich in wenigen Sätzen, was vor genau 60 Jahren geschehen ist.

„So erfahren die User über [WhatsApp](#), [Facebook](#) und [Instagram](#), was in Südtirol in diesen besonders ereignisreichen und spannungsgeladenen 60er Jahren los war und warum es dazu kommen konnte“, erklärt die **Historikerin Margareth Lun**, die Leiterin des virtuellen Hauses der Tiroler Geschichte und der BAS-Ausstellung „Opfer für die Freiheit“ über die 60er Jahre in den Bozner Lauben Nr. 9.



Die Historikerin Margareth Lun betreut die ständige BAS-Ausstellung des „Vereins Südtiroler Geschichte“ in Bozen, Lauben 9.

„Das Projektteam hat sich dafür entschieden, die Informationen in der „Ich-Form“ Sepp Kerschbaumers zu vermitteln. Dabei erheben diese Mitteilungen inhaltlich Anspruch auf den Wahrheitsgehalt, was genau an diesem Datum vor 60 Jahren passiert ist. Formal hingegen entsprechen sie einem fingierten Tagebuch“, so Frau Lun.

„Ich, Kerschbaumer“ lehnt sich an ein sehr erfolgreiches und international ausgezeichnetes digitales Projekt des Bayerischen Rundfunks an („Ich, Eisner“). Wissenschaftlich betreut wird das Projekt von mehreren Südtiroler Historikern. Vor allem aber arbeiten auch Menschen, die in den 60er Jahren politisch aktiv waren und Informationen aus erster Hand beisteuern können, an diesem digitalen Projekt mit.

Will man die Mitteilungen von „Sepp Kerschbaumer“ auf WhatsApp erhalten, so muss man die Nummer +39 0471 214 169 als „Ich, Kerschbaumer“ in den eigenen Kontakten am Handy speichern und an diese Nummer eine WhatsApp-Nachricht mit „Kerschbaumer

abonnieren“ schicken. Um Sepp Kerschbaumer auf Facebook zu folgen, likt man die Seite [ichkerschbaumer](#). Dasselbe gilt für [Instagram](#).

Bleiben Sie informiert und abonnieren Sie mit einer kurzen Mitteilung **kostenlos** den Südtiroler Informationsdienstes (SID):

presse@suedtirol-info.at